

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1885)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn:

Halbjährl. fr. 4. 50.

Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze

Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —

Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:

Halbjährlich fr. 6. 80.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder

deren Raum,

(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag

1 Bogen stark m. monatl.

Beilage des

„Schweiz. Pastoralblattes.“

Briefe und Gelder

franko.

Hirtenschreiben des hochw. Erzbischofs von München, betr. das Freimaurerthum. *)

Das hochwichtige Rundschreiben, welches unser heiliger Vater Papst Leo XIII. am 20. April d. J. an alle katholischen Bischöfe über das Freimaurerthum erlassen hat, ist wohl den meisten von euch, geliebte Diöcesanen, nicht mehr unbekannt. Dasselbe hat wie ein mächtiger Weckruf über den katholischen Erdbreis hingetönt. Der hochpriesterliche Hirte und Lehrer der katholischen Völker hat darin keinen geringern Feind des christlichen Namens in's Auge gefaßt als denjenigen, welchem die Urheberchaft und Leitung der ganzen antichristlichen Zeitbewegung seit vielen Jahrzehnten zugeschrieben wird. Die Sprache, welche wir von dem greisen Oberhaupte der Kirche vernehmen, kann seinem tiefblickenden Geiste, seiner weisheitsvollen Gelehrsamkeit, seinem priesterlichen Heldenmuth nur alle Ehre machen. Frivoler Spott der Gegner und brutale Ableugnung der Thatsachen ist weder eine würdige noch eine richtig gezielte Antwort auf die hochbedeutende Rundgebung des Stellvertreters Jesu Christi.

An den katholischen Bischöfen ist es nun, die heilversprechenden Pläne und Absichten des obersten Hirten sich anzueignen, sie den besondern örtlichen Verhältnissen anzupassen und nach bestem Ermessen allmählig in Vollzug zu setzen.

Geliebte Diöcesanen! Die Jahre, welche uns von der göttlichen Vorsehung noch beschieden sind, haben Wir dem Dienste Gottes und seiner heiligen Kirche, eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt geweiht. In dieser Absicht ergreifen Wir nach längerer Verhinderung mit Freude die Gelegenheit, im Sinne jenes inhaltschweren päpstlichen Rundschreibens einen so gefährlichen Feind, wie der Geheimbund der Freimaurer ist, zum Gegenstande väterlicher Belehrung und Warnung für euch zu machen. Die Liebe aber, welche wir auch für die irrenden Brüder hegen, wird verhindern, daß wir diese Belehrung zu einem Anlasse nutzloser Erbitterung machen. Wir kennen ja nur einen Haß, den Wir zu erregen nicht anstehen, den Haß gegen das Unwahre und Böse.

Das Volk von Juda, Geliebteste, stand einst — unter König Josaphat, wie es heißt — zagend vor der übermächtigen Allianz der feindlichen Nachbarvölker. Aber dieses Volk hatte einen gottbegeisterten Mann aus Asaph's Geschlechte, der im rechten Augenblicke besagt und besungen hat, mit welchem

Denken und Hoffen das Glaubensvolf seinen Feinden allen entgegenziehen müsse. Im 82. Psalme ist Wort und Lied jenes Gottesängers unvergesslich gemacht und zum hehren Schlachtgesange der streitenden Kirche für alle Zeiten gestempelt worden. Wir glauben, Unserm bischöflichen Worte rechte Richtung und höhere Weihe zu geben, wenn Wir es mit dem heiligen Texte des 82. Psalmes in eine angemessene Verbindung bringen. Der Geist des Herrn aber erfülle jedes Herz dabei mit neuer freudiger Begeisterung für den katholischen Glauben!

1. Als nämlich in den Tagen des Königs Josaphat das Bundesher der Ismaeliter und Edomiter und derer von Gebal, Ammon und Amalek sammt den Hilfsvölkern von Tyrus und Assyrien in hellen Haufen am Westen des todten Meeres sich heraufwälzte: da betete und flehte der fromme Fürst im Tempelvorhofe zu Jerusalem im Angesichte alles Volkes; über den Levitenänger Jahaziel aber kam der Geist des Herrn; und einen wunderbaren Gottesieg verheißend, stimmte er wie feurigen Schlachtgesang das Lied an: „O Gott, wer ist dir gleich? Nicht schweig' und nicht beschwichtige dich, o Gott! denn siehe deine Feinde tosen, und die dich hassen, heben hoch das Haupt“ (Ps. 82, 2. 3.)!

Mit wahrer Freude sind Wir diesem großgedachten Worte im Eingange des obersthirtlichen Rundschreibens begegnet; denn es eignet sich so recht für unsere Zeit, um das Loos der Kirche, das Gebahren ihrer Feinde, die Größe der Gefahr, und die gottgehobene Stimmung, womit ihr gesteuert werden muß, zu kennzeichnen.

Was nämlich zuerst den Feind und die durch ihn heraufbeschworene Gefahr für die katholische Kirche betrifft, so veranlassen Uns die Ausführungen des hl. Vaters darüber, auf nachstehende Thatsachen vornehmlich euer Augenmerk zu lenken.

Der Sündenfall hat die Menschheit in zwei feindliche Hälften gespalten: Hier Gott und Gottesreich, hier die Kirche, die himmlische Stadt, hier die Tugend, die Liebe Gottes bis zur Selbstverachtung; dort der Geist des Bösen und die Welt in seinem Banne, die irdische Stadt, dort die Auflehnung gegen Gott, die Selbstliebe bis zur Gottesverachtung in Wahn und Weltlust. Ein unaufhörlicher und unveröhnlicher Kampf wogt zwischen beiden hin und her, Jahrhundert um Jahrhundert.

In unserm Zeitalter hat der geheime Bund der Freimaurer sich zum Träger und Vorkämpfer der kirchestürmenden Pläne und Bestrebungen, zum finster verhüllten Haupte der

*) Siehe „Schweiz. R. Ztg.“ Nr. 7, Seite 49, Spalte 2.

antichristlichen Propaganda gemacht. Die weiteste Verbreitung, eine durchgedachte Organisation, die natürliche Bundesgenossenschaft aller im Uebelwollen gegen die Kirche Gleichgesinnten, der radikale Haß gegen das Christenthum, die Wucht der verfügbaren materiellen Mittel wie der intellektuellen Kräfte, das Dunkel ihrer tiefsten Geheimnisse haben der Loge jene furchtbare Bedeutung verliehen, die den schmerzbewegten Ausruf des katholischen Kirchenoberhauptes rechtfertigt: „Es tosen deine Feinde, und die dich hassen, heben hoch ihr Haupt.“

Zwar lassen Wir uns nichts weniger, als zu übertriebenen Vorstellungen über die Geheimnisse der Loge fortzuziehen. Wer die Lichtschöpfung der katholischen Kirche in allen ihren Einrichtungen kennt, der hat ein Werk der Weisheit geschaut, neben welchem die Loge nur als dunkler Schatten und widerliches Zerrbild sich behaupten kann. Es mag also um die Organisation des Geheimbundes bestellt sein wie es will, Wir müssen uns hier begnügen, den Berufenen das Studium der einschlägigen Literatur angelegentlich zu empfehlen. Auch über die Zahl derer, welche bei uns der innern Gesinnung, wie den äußern Abzeichen nach wirkliche Mitglieder des Bundes sind, mag Jeder denken, wie er will. Uns drängt es vielmehr hier die Wahrnehmung auszusprechen, daß jene weit zahlreicher seien, welche, ohne die maurerischen Abzeichen zu tragen, der Loge gesinnungsverwandt in allen Farben eines vagen Freidenkerthums schillern. Die Macht des Freimaurerthums liegt bei uns eben nicht zum geringsten in seiner vielzähligen Bundesgenossenschaft. Und diese selbst beruht auf einer nahen Verwandtschaft des Geistes, welcher in der heutigen Welt keinen weniger fruchtbaren Boden findet, als in der Loge selbst. Mag es ja nicht wenige Mitglieder in derselben geben, welche beschränkt genug, durch die harmlos scheinenden Gebräuche des Ordens und seine schönen Programme über dessen letzte Ziele und geheimste Pläne sich noch täuschen lassen, indessen der Geist des Geheimbundes, welcher der Geist des modernen Unglaubens ist, längst den engeren Kreis des Ordens durchbrochen hat, um verherrend und erobernd durch die Welt zu stürmen. Kein Wunder, daß so Vieles, was nicht unerschütterlich im liebenden Gehorsame gegen die Kirche Gottes wurzelt, seine Wipfel vor der erdrückenden Wucht des Zeitgeistes neigte; daß so Vieles, was nicht im Glauben und in der Liebe des Gottessohnes blühte oder gesundete, unter dem ertödtenden Pesthauche des heutigen Atheismus dahin welkte. Und was die Loge auf diesem Wege erobert hat, muß denn doch hier bei der Abmessung des Umfanges ihrer Macht besonders schwer in's Gewicht fallen.

Wohl will man den Verdacht gegen den Geist der Sekte dadurch abschwächen, daß die Eingeweihten ihrerseits jede religionsfeindliche Absicht in Abrede stellen und behaupten, in ihrem Bunde bleiben die religiösen Bekenntnisse unberührt und gelten alle Religionen gleichviel. Allein diese Art von Verträglichkeit mit allen Religionsbekenntnissen ist eben nur möglich, wenn man gegen alle gleichgiltig ist, und wenn es in der Loge eine Linie gibt, von wo ab alle Religionen zumal gleichwenig gelten. Und könnte man es doch bloße Gleichgiltigkeit

nennen, was gegen den katholischen Glauben im Schilde geführt wird!

Weil aber nicht nur das Uebelwollen, sondern auch der Mangel an Wohlwollen für die Kirche den religiösen Abfall kennzeichnet, so erwecken einen nicht weniger ungünstigen Verdacht gegen sich jene vielen Katholiken, welche zwar nichts gegen Religion und Kirche unternehmen, aber für Förderung derselben auch gar nichts thun, vielmehr auf solche Art die Erfolge der Kirchenfeinde allenthalben begünstigen. Es mag ein Redner, ein Mann von Stellung, ein Verein, eine Presse sein; sie wollen den Vorwurf der Kirchenfeindlichkeit nicht gerne ertragen; wenn aber von ihnen niemals ein wohlwollendes Wort für kirchliche und religiöse Dinge, niemals ein Ausdruck der Sympathie für die Bestrebungen und Interessen der Kirche gewagt oder beliebt wird, so hat auf diese breite Schichte der Farblosen die Loge ohne Zweifel mehr Anspruch als die Kirche. Grund genug, warum der heilige Vater die weite Verbreitung des Geheimbundes und die Vereitelung so vieler Gegenbemühungen der Päpste der Gleichgiltigkeit und ihren geheimen Ursachen auf Rechnung schreibt.

Zählen wir nun zur Ergänzung des Gesamtbildes zu diesen von der Kirche in That und Gesinnung Abtrünnigen die riesigen Massen der Un- und Irrglaubigen, von denen die Kirche auf allen Punkten der Erde umgeben, niemals ehrlich unterstützt, vielmehr von Zeit zu Zeit bis zum blutigen Martyrium verfolgt wird; dann ist man so recht an das furchtbare Bündniß erinnert, welches die Erbfeinde des Gottesvolkes, die Wüstenöhne vom Geblüte Esau's und Ismael's, die Söhne Gebal's, Ammon's und Amalek's und die in der Feindschaft gegen das Haus Juda gesinnungsverwandten Hilfsvölker von Tyrus und Assyrien mit einander abgeschlossen haben.

Sehet also, Geliebte, das sind die Mächte, die mit der Loge stets bündnißfähig sind und bald da bald dort im offenen Bunde mit ihr arbeiten; das ist die Riesenallianz des modernen Antichristenthums. Wenn auch aus lauter fremdartigen, an sich unver söhnlischen Elementen zusammengewürfelt, ist sie dennoch durch den Haß gegen die Kirche für den Augenblick fest gekittet, und furchtbar genug, um den bangen Aufschrei zu rechtfertigen: „Es tosen deine Feinde und die dich hassen, erheben hoch ihr Haupt.“

2. Eine weitere eingehende Betrachtung und Würdigung widmet der heilige Vater den Plänen und Absichten des Freimaurerthums. Auch diese Betrachtung kann kein treffenderes Wort an ihre Spitze tragen, als jenes des 82. Psalmes: „Sie schmieden Bosheit gegen dein Volk und sinnen wider deine Heiligen. Sie sagen: Kommt, wir wollen sie als Volk vertilgen; nicht werde mehr fürder gedacht des Namens Israel“ (W. 4. 5.) Demgemäß zeichnet der heilige Vater die Ausrottung des christlichen Glaubens und die Vernichtung der katholischen Kirche als das letzte Ziel der freimaurerischen Pläne.

Allerdings ist das Freimaurerthum eine Erscheinung, die dort, wo sie mit dem Volke und dem öffentlichen Leben in Berührung kommt, im täuschendsten Glanze eines lichtfreund-

lichen Menschenthums auftritt. Es predigt seit langem durch ein ausgebreitetes Literatenthum und durch eine einflussreiche Presse allzumal Bildung und Aufklärung, sogar Gottesfurcht und Gesittung, dem Volke insbesondere Freiheit, Wohlstand und genußreichen Antheil an den Errungenschaften der Jetztzeit. Wir sind weit entfernt, auch nur Einen ehrlichen Zug von Menschenfreundlichkeit und Bruderliebe in der Loge herabwürdigenden, oder zu hart gegen Jene urtheilen zu wollen, welche nicht zu den Täuschenden, sondern zu den Getäuschten zählen. Um so ernstlicher aber müssen Wir die Frage stellen, warum man im Verfolge so schöner Ziele in eine feindliche Stellung zur katholischen Kirche tritt; warum man im Glauben, in den Lehren und Gnadenkräften des Christenthums eben so viele Hindernisse jener höchsten Bildung, Gesittung und Wohlfahrt der Menschheit erblickt; warum man denn vollständig vergessen will, daß die Kirche seit Jahrhunderten unter allen möglichen Hemmnissen, mit allen denkbaren Opfern und gerade und nur mit Hilfe ihrer gottempfangenen Lehren und Gnaden jene höchsten Interessen an die Geschlechter der Menschen vermittelt und allein mitten im Unkraute menschlicher Verwilderung den Waizen der edelsten sittlichen Cultur gezeitigt hat? Derartige Fragen schließen eben so viele Gründe in sich, weshalb das ganze lichtfreundliche Gebahren des Freimaurerthums, abgesehen von jenen seiner Geheimnisse, die das Licht scheuen müssen, im Bewußtsein der katholischen Kirche als deren innerster Widerspruch erkannt und vom Geiste der Kirche als eine gottwidrige Macht verurtheilt ist. Denn weil jede Macht zerstreut, die nicht mit Christus sammelt, deshalb ist zwischen diesen zwei Mächten, Loge und Kirche, ewig kein Bund zu flechten.

Wir nehmen gerne an, daß das Freimaurerthum im deutschen Volke seinem nationalen Charakter gemäß nicht stets in jener Glühitze eines infernalnen Hasses arbeitet, wie es bei andern Nationen offenbar geschieht. Aber der heilige Vater hat dennoch allenthalben das Richtige getroffen, wenn er ungefähr im Nachfolgenden die Pläne des Geheimbundes weiter entwickelt.

Alles nämlich, was die Kirche mit dem Namen des Uebernatürlichen bezeichnet, Gottes Offenbarung, des Glaubens Dogmen, die Moral des Evangeliums, die Aufnahme der Menschheit in die göttliche Gnadengemeinschaft; das alles soll wie verjährter Wahn und Aberglaube nun einmal ernstlich aus der Welt geschafft werden. Dagegen soll die menschliche Vernunft von dort ab die alleinige Lehrmeisterin und Führerin der Menschen sein.

Weil jedoch alles übernatürliche Leben, von der Kirche getragen, mit ihr steht oder fällt, so hält die maurerische Zertrümmerungsarbeit an der Religion überall gleichen Schritt mit der Knechtung und Unterdrückung der Kirche. Darum sehet ihr fast in allen christlichen Ländern ein unablässiges Bemühen dahin zielen, alle Lebensverhältnisse, denen die Kirche ein christliches Gepräge aufgedrückt, umzugestalten, von neuen Einrichtungen den christlichen Gedanken ängstlich ferne zu halten, den Einfluß der Kirche im öffentlichen Leben fortan zu schwächen

oder ganz aus demselben zu entfernen, die Kirche aus allen ihren rechtlichen Stellungen und Besitzthümern, die ihre Heilswirkksamkeit verstärkten, zu verdrängen. Und weil es ein Vortheil der Kirche war, von den christlichen Staaten anerkannt, geschützt und unterstützt zu werden, so liegt es ganz eigentlich im Geiste des Freimaurerthums, den Staat wieder zu entchristlichen. Kirche und Staat, unaufhörlich zu gegenseitiger Eifersucht gereizt, sollen von einander getrennt, die so wohl erworbenen Freiheiten und wesentlichen Interessen der Kirche des staatlichen Rechtsschutzes beraubt, und die unbegrenzten Entfaltungsg- und Triebkräfte der Kirche überhaupt auf jenes Maß zugeschnitten werden, welches, unbekümmerten Sinnes um den Schaden des Heils, nicht mehr allzu unbequem befunden und empfunden würde. Kein Wunder, daß der feindliche Austurm vor Allem gegen das Papstthum gerichtet ist, und seine Vernichtung von dem Programm des Geheimbundes nicht gestrichen wird. Der Raub der weltlichen Herrschaft des Papstes sollte doch nur ein Schritt näher zu diesem Ziele gewesen sein. Dieses also ist das rastlos und mit bestürzendem Erfolg angestrebte Ziel der Kirchenfeinde.

Ist ihnen doch erst jüngst ein neuer Schlag gegen die Kirche gelungen, nämlich das bekannte widerrechtliche, verwerfliche und dem Werke der Glaubensverbreitung so nachtheilige Vorgehen gegen die Güter der Propaganda. Angesichts dergleichen wissen Wir nicht, sollen Wir* es tiefer beklagen, daß ein so großes Unrecht sich an die Dessenlichkeit hervorgewagt, oder daß die öffentliche Gerechtigkeit sich zurückgezogen hat, welche stärker als die rechtslose Gewaltthat hätte sein sollen.

Also, Geliebte, schreitet das Zerstörungswerk am Tempel Gottes unaufhaltbar fort. Dabei reichen sich Tausende treu die Bruderhand und nicken sich verständnißinnige Winke zu. Im Zertrümmern, wie erprobt sich doch der Hammer — der Hammer des Maurerthums!

Es heißt, Geliebteste, wenn man Wasserdampf durch einen glühenden Flintenlauf, in welchem Eisenfeilspäne sich befinden, strömen läßt, dann trennen sich des Wassers Bestandtheile; der Sauerstoff verbindet sich mit dem Eisen zu einer Art Rost oder Schlacke, der Wasserstoff aber entweicht in die Höhe als ein gas- oder luftartiger Stoff. Einem ähnlichen Auflösungs- und Zersetzungsproceß wird nun auch die ganze ererbte christliche Lebensanschauung und die gesammte christliche Cultur unterworfen. Und das geschieht mittels des im Hass gegen die Kirche und im Durste nach dem Irdischen glühenden Geistes des Logenthums. Da wo immer diese unheimliche Gluth die alten christlichen Einrichtungen, Verhältnisse und Besitzstände antrifft und in ihre Gewalt bringt, da stößt sie das Ideale, den göttlichen Gedanken, die ehrwürdigsten Rechtstitel ab und zieht die gemeine Schlacke an sich, die Macht ohne Recht, den Besitz ohne Rechtstitel, die Genüsse der Welt ohne die Weihe der Gottesliebe, mit einem Worte — das Irdische ohne Gott. — Und dieß soll der Mörtel sein, mit welchem die Kelle des Freimaurerthums arbeitet? Ob er wohl „ohne die Mischung (des Göttlichen)“ halten wird (Ezech. 13, 14)? „Sprich zu denen, die mit ungemischtem Leimen tünchen,

daß es abfallen wird" (daf. 13, 11) — lautet ein Prophetenwort.

Geliebteste! Auch Wir fragen mit dem heiligen Vater: Wird nach Hinwegräumung des positiven Christenthums die gesellschaftliche Ordnung auf dem Fundamente der bloßen Vernunft sich halten lassen? Unser oberster Lehrer stellt dieß in Abrede und zieht zum Beweise seiner Behauptung die natürlichsten Folgerungen aus dem Versprochenen. Hat man nämlich ungeschweht die höchsten Offenbarungen Gottes über Bord geworfen, dann wird man um so weniger ängstlich mit den Offenbarungen der Vernunft über Gottes Dasein, die Unsterblichkeit der Seele und die Unterschiede von gut und böß verfahren, sondern, sei es natürliche Schwäche, sei es Strafe des Hochmuthes, stumpf gegen dieselben sich zum Vortheile der Leidenschaften eine sogenannte „freisinnige“ Sittenlehre einrichten. Treibt nun schon das verneinende Element, das in der Freisinnigkeit steckt, entschieden zum Naturalismus hin, dann darf erst nicht vergessen werden, daß das Freimaurerthum die Erbsünde und ihr Verderben, also auch die Nothwendigkeit der Ascese, des Kampfes gegen die Natur läugnet, vielmehr alle Ansprüche der Natur unter dem Titel der „gesunden Sinnlichkeit“ anerkennen muß. Unter diesem Titel aber fordern die Massen, die von der Leidenschaft leben, die Freigabe auch der Ausschweifungen der zügellosen Natur heraus. Die gesunde Vernunft als Grundlage der „gesellschaftlichen Ordnung“ ist auf solche Weise verlassen und ein Theil der Menschen zur Stufe der „gesunden Sinnlichkeit“ herabgestiegen. Und gleichsam als Tummelplatz wird derselben eine allem edlern Menschenthume höhrende Schandliteratur, die Zote im Schauspieler, das Nackte in Bild und Kunst, das Betäubende im heraufschäumenden Sinnenrausch zugewiesen. Solches hat den Vortheil, daß entnerbte und corrumpierte Volksklassen, einer sittlichen Erneuerung unfähig, der kirchlichen Führung immer entfremdeter und den Zwecken der Revolution stets gefügiger werden.

In demselben Verhältnisse endlich, als den Ausschweifungen der Natur die Bahnen frei gemacht werden, müssen die Reste hemmender Schranken und Dämme niedergedrückt und abgetragen werden. Deshalb lautet jetzt schon die Devise: Fort mit der Ehe, fort mit dem Eigenthum, fort mit der Auctorität von Gottes Gnaden, damit der Wille des Volkes geschehe, eines Volkes, in welchem der revolutionäre Schwindelgeist der Gott- und Sittenlosigkeit ein willenloses Werkzeug findet.

Geliebteste! Bis zu diesem äußersten, thatsächlich wohl noch nicht erreichten, aber vom Communismus und Nihilismus ernst verfolgten Punkte hat das Seherauge des heil. Vaters ausgeblickt. Hätte er nur von einer fernen unbekanntem Zukunft gesprochen, so könnte man ruhig von dannen gehen. Aber wir stehen ja inmitten eines fortschreitenden Zerstörungswerkes, mitten im Getöse wilder Leidenschaften, die der friedlichen Lösung der Zeitfragen gewaltsam vorgreifen. Die Gespenster der Revolution gegen Thron und Altar nehmen mälig und mälig Fleisch und Blut an. Nur zu lange sind die Massen des katholischen Volkes unthätig geblieben, ohne Verständniß der Zeit und ihrer Zeichen, vielfach ohne Führung

und ohne Thatkraft. Mögen die christlichen Völker aus den Worten ihres obersten Führers endlich erkennen, daß auf ihren Untergang des Feindes Lösung lautet: „Kommt, wir wollen sie als Volk — die Kirche als Gottes Völkerfamilie — vertilgen; nicht werde mehr gedacht des Namens Israel.“

3. In einer Zeit, in welcher Tausende es für möglich halten und Hand anlegen, die ganze Stiftung Jesu Christi in Trümmer zu schlagen und vom Erdboden wegzufegen, da bedarf es einer nicht gewöhnlichen Aufklärung, um lichte Rettungspfade zu erspähen, und thut mehr als menschliches Vertrauen Noth, um keinen Augenblick zu wanken.

Nun gerade die Worte des 82. Psalmes öffnen so recht einen Sonnenblick auf die nur Gott bekannten Siegesbahnen. Höret, wie der hochbegeisterte Sänger, nachdem er zum allmächtigen Bundesgott seine Stimme erhoben, wider die Feinde zu beten fortfährt: „Thu' ihnen so wie Madian, wie Sisara und Jabin am Kisonbache. Sie kamen um in Endor; sie wurden Dünger auf der Erde. Mach' ihre Fürsten, wie Oreb und Zeb, wie Zebec und Salmana, all' ihre Fürsten, die da sagen: Laßt uns in Erb' besitzen Gottes Heiligthum“ (V. 10-13). Ja, durch Gedeon und seine dreihundert Waffenbrüder schlug der Herr der Heerschaaren die hundert und fünfzig Tausende von Madian sammt ihren Kameelen. Dem schrecklichen Sisara heftete der heldenmüthige Jabel das Haupt mit einem Nagel an den Erdboden. Und über den flüchtigen Heeren Jabin's sang die große Deborah ihre herrliche Siegeshymne. Wie wunderbar sind die verderbendrohenden Geschehnisse über Israel hinweggegangen! Alle Wunderthaten Gottes in vergangenen Tagen treten vor des Sängers Auge. Israel's allmächtiger Bundesherr ist ihm ein Sturmwind, der seine Feinde wie Stoppeln vor sich herjagt; wie Feuerlohe, die der Völker Menge wie einen Wald versengt; wie Gewitter, das alle Feinde niederschmettert (V. 14-16).

Darum betet er mit siegesgewisser Zuversicht, der Allmächtige werde auf's neue in der drangsalvollen Stunde der Entscheidungsschlacht Schmach und Schande über seiner Feinde Haupt entladen: Denn so sollen sie erkennen, „daß dein Name „Herr“ ist; daß du allein der Allerhöchste auf der ganzen Erde“ (V. 17-19).

Und mit welchem Wunder Siege ist Juda und sein König dazumal beglückt gewesen! Die Arbeit war gethan, ehe denn ein Schwert gezogen. Als lobsingend Juda's Fürst und Heeresmacht aus dem „Thale des Lobes“ auf die Wahlstatt trat, fanden sie statt der feindlichen Heeressäulen ein mit Leichen überdecktes Todtenfeld. In wilder Selbstzerfleischung hatten die erschreckten und verwirrten Horden selbst sich aufgerieben (II. Chron. 20).

Geliebte Diöcesanen! Wahrlich eine gleiche Zuversicht schlummert im Schoße der katholischen Kirche. Diese Zuversicht, weit entfernt abzunehmen, wächst vielmehr stets mit den zunehmenden Bedrängnissen. Sie entspringt dem unvertilgbaren Bewußtsein, daß die Sache der Kirche — Gottes Sache, ihre Feinde — Gottes Feinde seien. Nur ein Gefühl gibt es, unter welchem das Gottvertrauen der Gläubigen ersticken

muß: es ist das Gefühl der Schuld und des innern Abfalles vom Gesetze Gottes.

Geliebteste! Lasset uns, da es sich um eine Selbstprüfung handelt, in diesem Stück offen und ohne Umschweife reden. Wir mögen nämlich was immer für Betrachtungen über unsere Lage anstellen, dieselben führen uns alle gleichmäßig zu der einen Ueberzeugung: Ein ungesühntes Schuldbewußtsein lastet drückend auf dem christlichen Volke. Dasselbe steht nicht auf der Höhe jener herrlichen Bildung und Gesittung, welche man von seiner Religion, der Religion der Heiligen, erwarten sollte. Sind ja doch Luxus und Genußsucht, Streit und Händel, Sonntagschändung und religiöse Lauigkeit nicht einmal das Neueste, was man beklagen muß, sondern wir hören Tag für Tag von wahren Ungeheuern des sittlichen Verfalls, von Meineid, Ehebruch, Kindsmord, Brandstiftung und Todschlag aus der Mitte des katholischen Volkes. Ferne sei es, was nur Heuchler thun, der christlichen Religion die Verantwortung für solche Verderbnisse aufzubürden; dieselben stammen vielmehr aus dem Abfalle von der christlichen Religion und bilden in ihrer Art eine Ergänzung jenes Abfalles, den die Voge auf ihre Fahne geschrieben hat.

Denn, Geliebteste, habet genau Acht auf das, was Wir euch sagen, und in Uebereinstimmung mit Allen sagen, welche aus der Geschichte die Wege der Vorsehung kennen gelernt haben. Das Freimaurerthum ist, wie alle großen Erscheinungen des Antichristenthums, ein Geheimniß der Verführung und ein Geheimniß der Züchtigung. Oder ist etwa dasselbe nicht in der ähnlichen Absicht zugelassen, in welcher Gottes Vorsehung einst die Völker Kanaan's nicht vollständig ausrottete, sondern fortbestehen ließ, um mittels derselben Israel zu prüfen und zu schulen (Nicht. 2, 21. 22)? Mittels der Reizungen und Verführungen des heidnischen Cultus inmitten des Gottesvolkes sollte so recht die geheime Sünde und verborgene Hinneigung zum Gözenthume zu Tage treten, an der Israel selbst im Innersten seines Herzens siechte — ein Geheimniß der Verführung. Um aber die also offenbar gewordene Sünde zu heilen, übergab der Ewige sein Volk so lange in die Hände seiner Feinde, d. i. dem innern Haß und der äußern Uebermacht derselben, bis es die Sünde der Verführung von Herzensgrund haßte und in der Rückkehr zu seinem Gott und Glauben seine unbesiegbare Größe wieder fand — Geheimniß der Züchtigung zur Besserung.

Ähnlich, Geliebteste, lockt das Logenthum und die von ihm geförderte Atmosphäre der Verführung zum Abfalle von Christenthum und Kirche so recht den ganzen Ausatz hervor, an welchem das christliche Volk selbst darniederliegt, und welcher nicht anderes ist, als der innere Abfall von der Kirche in Gesinnung und Leben, und die starke Hinneigung zum Irdischen und Materiellen. Und auf keine andere Art scheint uns die Vorsehung heilen zu wollen, als daß sie uns in die Hände der Verführer übergibt, und uns so lange unter der äußern Uebermacht und der Feindseligkeit der Voge leiden läßt, bis wir die Sünde, dieses Stück Freimaurerthum im eigenen Herzen, ausgerottet und in der Rückkehr zu Gott und zu seiner Gnaden-

gemeinschaft die unverweckliche Macht und Herrlichkeit der Kinder Gottes wieder gefunden haben.

Auf diesem Wege der Betrachtung kann auch nicht mehr unklar bleiben, was wir thun müssen, um dem Freimaurerthume als einem Geheimnisse der Verführung so wirksam zu begegnen, daß es aufhört, ein Geheimniß der Züchtigung für uns zu sein.

Erimert euch heute wieder lebhaft an das, was Wir in gleicher Würdigung der Verhältnisse früher von der Wiedererweckung des christlichen Gewissens und in Unserm letzten Hirtenbriefe von der Nothwendigkeit der Buße an euch geschrieben haben. Erkenne Jeder bußfertig, inwieweit er durch Widerspruch gegen Gesetz und Glauben sich in den innern Abfall von der Kirche verwickelt hat. Kehre Jeder um von jener „größten Sünde“ (Ps. 18, 14) seines Lebens, die ihn seither zum geheimen Feinde Gottes und zu einem todten Gliede am Leibe der heiligen Kirche macht. Und ist jemand unter euch, der dem Geheimnisse der Verführung unterlegen ist und seinen katholischen Namen auf die Voge hat umschreiben lassen, der benütze die Gnadenfrist, welche der oberste Machthaber der Kirche Gottes gesteckt hat, um in die offenen Mutterarme der Kirche zurück zu eilen, und mache Gebrauch von jenen großen Vollmachten, mit denen Wir im Namen des Stellvertreters Christi, wie euch besonders bekannt gegeben wird, heute alle unsere Priester auszurüsten, um ihn von der Sünde seines Abfalles frei zu sprechen und mit der Gemeinde der Heiligen vollständig auszusöhnen.

Ist das große katholische Bewußtsein auf dem Wege der Buße erst wiedergewonnen, dann muß es unverfehrt bewahrt bleiben vor der Vermischung mit den Gegensätzen der heutigen Welt. Lasset euch nämlich durch Niemand und durch nichts, am wenigsten durch die gegnerische Presse, durch die moderne Kunst oder Wissenschaft verleiten, zum Schaden der göttlichen Ehre und zur Schmach des katholischen Namens dem Tagesgötzen der Humanität — Weltbildung — Weihrauch zu streuen. Glaubet niemals an eine Bildung ohne Kirche und Religion; denn es gibt keine solche. Ohne die all- und alleinerlösende Kraft Christi bleibt „Bildung“ eine Lüge; denn sie ist alsdann nur eine leichte Uebertünchung, ein dünner Firniß, der bei der geringsten Reibung flüchtig geht und die alte Herzensverderbtheit wieder zu Tage treten läßt. Und wie viel erträglicher und weniger gefährlich sind nicht die unbewußten Ausbrüche der heilbaren Leidenschaft eines Ungebildeten, als die über-tünchten Gräber, welche unter dem Schimmer der Modebildung den Moder unheilbarer Verbildung zugedeckt halten!

Endlich, Geliebte, schließt euch mit unbegrenzter Liebe an die heilige katholische Kirche und an ihr so verehrungswürdiges Oberhaupt! Die katholische Weltfamilie allein ist die Trägerin des Gnadenbundes Gottes mit den Menschentindern. Zeigen sich auch Mergernisse in der Kirche, so darf dieses den Glauben an die höchsten Güter in derselben so wenig erschüttern, als etwa der Waizen den Vorzug der edelsten Fruchtgattung dadurch verlieren kann, daß Unkraut in seiner Mitte wächst. Gedenet des göttlichen Hauptes, das die Kirche in Christus, und des jungfräulich mütterlichen Herzens, das sie in Maria, der

Der Altkatholicismus vor den Gerichten.

lieblichen Gottesmutter, besitzt; gedenket ihrer mackellosen Helden, ihrer Heiligen, von denen jeder ein entzückendes Musterbild menschenmöglicher Vollkommenheit ist. Signet euch endlich einmal ganz die erhabenen Lehren, Gebote und Gnadenkräfte der heil. Sakramente und die täglichen Uebungen des Gebetes an, welche die katholische Religion hoch über alle Religionen der heutigen Völker heben und ihr die Ehre sichern, die Trägerin der höchsten Cultur und Gottes Weinberg unter den Völkern zu sein.

Seid aufrichtig und getreu der irdischen Obrigkeit und der staatlichen Ordnung ergeben, weil sie ein gottesgebauter Damm sind wider die Revolution der Geister. Betet für die Lenker der Staaten, daß die Weisheit aus der Höhe sie erkennen lasse, welches Maß von Freiheiten die Völker ertragen könnten, ohne die Ordnung der Gesellschaft der Wuth des Umsturzes auszuliefern, und welche Interessen ihres Rechtsschutzes würdig, oder welche desselben unwürdig seien.

Wo immer aber außerordentliche Verhältnisse außerordentliche Maßregeln und Heilmittel wider die Verführung erfordern, da empfehlen auch Wir im vollen Einverständnis mit dem obersten Hirten der Kirche unsern geliebten Seelsorgern die Gründung von Männer- und Müttervereinen, von Gesellenvereinen und ähnlichen Genossenschaften, insbesondere die Pflege der Wohlthätigkeitsvereine und die Förderung des dritten Ordens des heiligen Franciskus. Diese Verbindungen sollen eine Schule sein, in welcher das christliche Volk Verständniß für die Lage und Aufgabe der Zeit und die offenen und geheimen Umtriebe ihrer Gegner gewinnt, wo es im Kampfe gegen die herrschenden Sünden sich erprobt und in den Uebungen der christlichen Tugenden waffentüchtig wird. Ueber all diesen Vereinigungen aber wollen Wir, daß der natürlichste, schönste und segensreichste Verband nicht vernachlässigt werde, nämlich der Pfarrverband, der die christlichen Gemeinden in Stadt und Land verpflichtet, unter der religiösen Führung erleuchteter und tugendhafter Priester ein arbeitsames, genügsames und gottesfürchtiges Leben zu führen. Alles, was Hammer und Kelle in Trümmer gelegt, soll unter dem Segen der Gotteshuld wieder erstehen. Alles Volk der Kirche soll mit dem Schwerte tapferer Abwehr in der einen und mit der Kelle frommen Schaffens in der andern Hand auf seinem Posten stehen, „damit die Mauern Jerusalems wieder erbaut werden“ (Ps. 50, 19). Also sittlich geläutert und erneuert darf das katholische Volk seine Sache als Gottes Sache auf die Fahne schreiben. Also gerüstet mag es zuversichtlich die Entscheidungsstunden der heitigen weltbewegenden Kämpfe abwarten.

Mit reinem Gewissen auf Gott vertrauend darf es eines jener glorreichen Siege gewiß sein, welche die Ehre der Gottesmajestät so oft schon in der Weltgeschichte davon getragen hat. Denn deine Verheißung, o Ewiger, trägt niemals, daß deine Feinde, wenn nicht anders, um so gewisser durch ihre Niederlage erkennen müssen, „daß dein Name „Herr“ ist: daß du allein der Allerhöchste auf der ganzen Erde.“ Amen.

Gegeben zu München am ersten Sonntage im Advent, 30. November 1884.

† Antonius, Erzbischof von München und Freising.

Für die neue Sekte, welche den Namen und die Sittungen der katholischen Kirche beansprucht, ist es bezeichnend aber nicht gerade schmeichelhaft, daß sie in der Regel vor den Gerichten einen viel ungünstigern Stand hat, als vor den Administrativbehörden. Wir erinnern an das bekannte Urtheil des höchsten deutschen Gerichtshofes, des Reichsgerichtes in Leipzig, über die „innere Berechtigung“ des sog. Altkatholicismus! Der Grund dieser Differenz liegt nahe: bei den Administrativbehörden sind Opportunitäts- und Convenienzgründe, politische resp. Partei-Erwägungen und dergl. maßgebend, während der Richter innerhalb der enger und strenger gezogenen Schranken der Jurisprudenz sein Urtheil abzugeben hat und sich in der Regel vor der „öffentlichen Meinung“ und vor deren Wortführern in der Tagespresse viel weniger fürchtet, als vor dem allerdings berechtigteren Verdichte seiner Standesgenossen.

So hat denn auch Herr Pastor Otto Hasler in Basel seiner Sekte einen sehr schlechten Dienst erwiesen, als er, in einem Prozeß gegen „Basel. Volksbl.“ eine Gerichtsentenz darüber provocirte, ob es strafrechtlich statthaft sei oder nicht, den Altkatholicismus eine Heuchelei zu nennen. Letzteres hatte das „Basel. Volksbl.“ gethan und zwar in folgender Fassung: „Wir erwähnen nur eine Thatsache, welche für sich allein genügen würde, den Altkatholicismus als Heuchelei vor der ganzen Welt zu entlarven“, und: „Ähnlich wie Beyschlag rechnet Nippold dem Altkatholicismus seine Heuchelei zum Verdienste an, weil sie förderlich ist im Kampfe mit Rom.“

Auf Betreiben Hasler's leitete der Staatsanwalt wegen dieser Sätze gegen das „Volksbl.“ Strafuntersuchung ein; die Ueberweisungsbehörde dagegen hat die Strafuntersuchung dahingestellt, und zwar mit der Motivirung: „Ueber das Maß der strafrechtlich erlaubten Kritik geht der Verfasser des Artikels nicht hinaus, wenn er von seinem römisch-katholischen Standpunkte aus dem Altkatholicismus Heuchelei vorwirft und diesen Vorwurf damit begründet, daß die Altkatholiken auf der einen Seite behaupten, sie gehören noch zur katholischen Kirche, während sie auf der andern Seite im Verein mit dem Protestantismus die (römisch) katholische Kirche bekämpfen.“

In und zwischen den Zeilen dieser Sentenz einer nichts weniger als katholikenfreundlichen Behörde liegt unseres Erachtens Vieles enthalten, was für die Ehre des Altkatholicismus nur — sehr negativen Werth hat. —

N a u b e n t u r .

Die Zeitungen haben jüngsthin aus einem neu erschienenen Buche ein Beispiel über Waldverwüstung gebracht. Es gibt (lesen wir da) in Wallis, nicht weit von Martigny, auf dem rechten Ufer der Rhone einen gewissen trockenen und wüsten Abhang, von dessen Anblick man sich mit Schrecken abwendet. Kein Strauch, kein Rasen unterbricht die entsetzliche Eintönigkeit dieses verbrannten Erdenwinkels. Auf eine Strecke von

3—4 Km. gewahrt man nichts als Felschutt und Kies, welcher von dem Scheitel des Berges herabkommt. Alles erscheint so öde und unglücklich, als ob es unter einer ewigen Verdammniß ruhte. Und doch fand da der Wanderer vor noch nicht 80 Jahren Schatten unter den Bäumen eines prachtvollen Kastanienuwaldes, der das kleine reiche Dorf Rozet beherrschte, welches heutzutage zerstört und unter dem Schutte des Gebirges begraben liegt.

Wie konnte das geschehen? Eines guten Tages gelüstete es einen miserablen Spekulanten nach dem Kastanienuvalde und so bot er dem Gemeindevorstand von Rozet die Summe von Fr. 30,000 für das Holz. Geblendet von dem Golde, schlug man ihm den Wald zu und verkaufte auch damit das ganze Heil des Landes. Mit den umgeschlagenen Bäumen verschwand das Dorf und nach wenigen Jahren hatten es die beständigen Einstürze des Gebirges auf Feld und Flur allmählig dahin gebracht, daß die Einwohner schließlich ihre Wohnungen verlassen mußten, die nun unter dem Schutte ruhen. Eine später durch einen Sachverständigen gemachte Abschätzung ergab überdies, daß der Wald, auch nur als Brennholz gerechnet, einen Werth von mehr als Fr. 200,000 besaß. Das ist (seht der Verfasser hinzu), keine Legende, sondern eine Geschichte, deren Wahrheit noch leicht festgestellt werden kann. Denn von den damaligen Einwohnern leben noch etwa 3 oder 4 Veteranen, welche damals den Wald abschlagen halfen, um damit ihren Wohnungen den alleinigen Schutz zu nehmen.

Ist das nicht ein Bild, wie man's jetzt treibt. Das, was unserm Volksleben Halt gewähren könnte, wird niedergedrückt, die dasselbe beschützenden Institutionen werden, unter dem Vorwand, der fortschrittlichen Entwicklung hinderlich zu sein, entfernt und wenn dann die entfesselte Selbstsucht einen ökonomischen Gewinn gemacht, die hemmenden Schranken der zügellosen Erwerbglie beseitigt sind, dann rühmt man, wie herrlich weit man es gebracht — Freiheit, Fortschritt allüberall — und vergißt die Einbuße an sittlichem Kapital. Und nicht bloß das. Wenn man nach Jahr und Tag sich umsieht, so erkennt man, daß, was ein Gewinn schien, selbst äußerlich betrachtet, Verlust war; da beklagt man denn den Tag, wo die uralten Stämme der gefestigten Rechtsordnung und der christlichen Sitte dem egoistischen (persönlich oder patriotisch egoistischen Interesse) haben weichen müssen, was aber nicht verhindert, daß Andere bei einem nächsten Anlaß nicht klüger und besser sind. („Evangel. Wochenbl.“)

Verschiedenes.

Edle Verwaltungsräthinnen! In einem amerikanischen Blatte lesen wir: „Den Insassen des Hauses zum „guten Hirten“ in Milwaukee wurde am Sonntag 28. Dezember von den Damen des Verwaltungsrathes der genannten Anstalt durch ein köstliches Weihnachtsmahl eine angenehme Ueber-

raschung bereitet, bei welcher auch die guten Schwestern nicht leer ausgingen. Als nämlich hochw. Herr Salumiere das Hauptstück, einen prächtigen Truthahn, zerlegte, fand sich, daß das „Gefüllsel“ aus einer Börse mit 525 Dollars bestand, welche die Freunde und Gönnerinnen der Anstalt zu deren Unterhalt beigesteuert hatten. Die reiche Gabe wurde von der ehrw. Mutter mit einigen bewegten Worten herzlichen Dankes entgegengenommen.“

Einen solchen ständigen Kreis von „Freunden und Gönnerinnen“ wünschten wir auch unsrer, so segensreich wirkenden armen Anstalt zum „guten Hirten“ in Altstätten (Kt. St. Gallen), unsern Waisenhäusern etc.

Ein beachtenswerthes Wort hat der Abgeordnete von Köln, Dr. Reichensperger, am 9. Februar im preussischen Landtage gesprochen: Ich hoffe, daß man dem Cultus des classischen Alterthums, dem noch viel zu sehr auf unsern Gymnasien obgelegen wird, valet sage, und ich möchte den Herren vom Cultusministerium empfehlen, ein eben erschienenenes Werk recht genau sich anzusehen, worin ausführlich mit gründlicher Gelehrsamkeit und großer Unbefangenheit diese Materie sich behandelt findet. Ich meine das Werk des hiesigen Universitätsprofessors Paulsen: „Geschichte des gelehrten Unterrichts.“ Paulsen geht sogar so weit, aufzustellen, man solle das Griechische nicht mehr obligatorisch auf den Gymnasien bleiben lassen. Als ich diese Forderung im Jahre 1873 in einer Conferenz, die der Herr Unterrichtsminister Falk berufen hatte, aufstellte, da sahen die Anwesenden Schulpotentaten entsetzt zurück (Heiterkeit) und glaubte ich bemerken zu sollen, daß es so sei, als ob ich einer Löwin ihre Jungen raubte. (Heiterkeit.) Aber dahin werden wir kommen müssen; es muß mehr gelernt werden, was man im Leben brauchen kann; wir müssen unsere Jugend mehr mit unseren christlichen Literaturen bekannt machen, als mit den antiken, welche, meiner Ansicht nach, nur vom reifern, bereits höher gebildeten Mann gehörig gewürdigt werden können.“ (Sehr richtig! im Centrum.)

Scandale in den Eisenbahnwaggonen. Ein Corresp. der Berner „Freiheit“ berichtet über eine unsittliche Scene, die in seiner Gegenwart in einem Waggon aufgeführt worden und schließt: „Wahrlich, es lobt sich wohl der Mühe, einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf solche Vorgänge zu richten und die Besprechung der Frage anzuregen, wie das ehrbare Publikum sich wohl von denselben sicher stellen kann. Der Einzelne steht solchen Glenden beinahe machtlos gegenüber; macht man ihnen Vorstellungen, so wird die Sache meist nur noch schlimmer gemacht; das Schweigen der Mitreisenden aber ist ihnen nur Ermunterung fortzufahren. Wäre es nicht vielleicht am rathsamsten, die Bahnverwaltungen darum anzugehen, daß in den Personenwagen groß gedruckt angeschlagen würde: „Wer sich unsittliche Reden, Geberden etc. zu schulden kommen läßt, ist dem Zugchef anzuzeigen und bei'r nächsten Station als ein räudiges Schaf aus dem Wagen zu entfernen.“

Inländische Mission.

| | |
|--|---------|
| a. Gewöhnliche Beiträge pro 1884 à 1885. | Fr. Ct. |
| Uebertrag laut Nr. 6: | 3089 65 |
| Aus der Pfarrei Weggis: | |
| 1. Kirchenopfer | 36 52 |
| 2. Piusverein | 10 — |
| 3. Privatbeiträge | 8 48 |
| Aus der Pfarrei Soßau 1. Send. | 200 — |
| Aus dem bischöflichen Priester- | |
| Seminar in Luzern | 60 — |
| Aus der Pfarrgemeinde Sargans | 20 — |
| Durch das Tit. Pfarramt Grindel | 30 — |
| Vom Piusverein Döttingen | 10 — |
| | 3464 15 |

b. Außerordentliche Beiträge. (früher Missionsfond)

| | |
|--|--------|
| Uebertrag laut Nr. 6: | 2430 — |
| Von C. W. in Münster | 100 — |
| Legat von Hrn. Joh. Mühlebach sel., Weber von Zegerfelden | 500 — |
| Aus dem Albulathal, St. Graub. | 600 — |
| Legat von Hrn. Hauptmann Bernh. Bütler sel. in Cham | 1000 — |
| Legat von hochw. Hrn. Canonicus Tint sel. in Roveredo | 500 — |
| Legat von Hrn. Bonifazius Hübcher sel., Bahnhofver- walter in Weesen | 100 — |
| Von J. W. und F. in Tägerig (mit Vorbehalt) | 1000 — |
| Legat von Hrn. Major Frh. Mohr sel. in Luzern | 200 — |
| | 6430 — |

Der Cassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

| | |
|----------------------------------|---------|
| | Fr. Ct. |
| Für den Kirchenbau Schaffhausen: | |
| Aus der Pfarrei Meschi | 10 — |

Unübertreffliches Mittel gegen Glichsucht und äußere Verkältung.

Dieses durch vieljährige Erfahrung sehr
gesuchte und beliebte Mittel ist bis heute
das Einzige, welches leichte Nebel sofort,
hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch
von mindestens einer Doppel-Dosis innert
4 8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit
Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, einer Doppel-
Dosis Fr. 3.

Viele Tausende ächte Zeugnisse von Ge-
heilten aus verschiedenen Ländern ist im
Falle vorzuweisen der Verfasser und Ver-
fasser.

B. Amstalden in Sarnen (Obwalden).
P. S. Obiges Mittel ist auch zu beziehen
bei S u i d t e r, Apotheker, Luzern. 46⁵

Vakante Gymnasiallehrerstellen in Zug.

An der städtischen Gymnasial-Abtheilung in Zug sind in Folge Resignation zwei Lehr-
stellen vakant geworden, nämlich für Latein (Grammatik) und für Latein und Griechisch (Rhe-
torik) nebst Anzshilfe im Religionsunterricht, verbunden mit geistlichen Prüfungen mit Fr. 1800
Jahresgehalt und Messen-Accidentien, bei circa 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten
haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzugnisse nebst Ausweis über ihren Studien-
gang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident **Carl Zürcher** bis den
2. März nächsthin schriftlich anzumelden. Die Wahlbehörde behält sich freie Zuteilung der
Fächer vor. Schulantritt mit 13. April 1885.

Zug, den 12. Febr. 1885.

Namens des Einwohner- und Kirchenrathes
Die Einwohnerranzlei. 16²

Neu, mit einem Titelbild in Farbendruck.

In der **Herder'schen** Verlags-Handlung in Freiburg (Baden) ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Des ehrw. P. Leonhard Goffine

Christkatholische Handpostille.

Mit Meherklärung,
Gebeten,
einer Beschreibung von
Jerusalem und einem
Anhang
von
Alban Stolz,

Die **Herder'sche Goffine-Aus-
gabe**, welche sich wegen ihrer
inneren und äußeren Gediegen-
heit und des beispiellos billigen
Preises einer zunehmenden Be-
liebtheit erfreut, ist in der Aus-
stattung neuerdings wieder ver-
schönert worden durch Hinzufü-
gung eines **prachtvollen Titel-
bildes in Farbendruck.**

Mit Approbation des
hochw. Herrn Erzbischofs
von Freiburg.
Mit Holzschnitten, einem
Titelbild und Titel in
Farbendruck, Familien-
Chronik, Kirchenkalender.

Volks-Ausgabe. Achte Auflage. (Verlag von Herder.)

gr. 8^o. (XVI und 624 S.) — Mit 30 Bildern.
Fr. 2. 70. Geb. in sehr starkem Halblederband mit Goldtitel Fr. 4; in Partien von
12 Exemplaren Fr. 3. 80. 19

Das Depot der Kirchenmusikalienverlags- und Sortimentshandlung
von

J. Seiling in Regensburg

umfasst alle im Cäcilienvereinskataloge enthaltenen Kirchenmusikalien, Broschüren zc. Ferner
von weltlicher Musik die sämmtlichen Nummern der billigen Ausgaben von Vitollf, Peters,
Breitkopf und Härtel.

Auswahlsendungen werden gerne gemacht, und was nicht auf Lager ist, schnellstens besorgt.

Mit Werthschätzung

Frauenfeld, im Juli 1884.

29

Xaver Wüest.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Rempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Katechetische Blätter.

Zeitschrift für Religionslehrer. Zugleich Correspondenzblatt
des Canisius-Katecheten-Vereines.

Herausgegeben von **Fr. Walt**, Pfarrer.

11. Jahrgang. Monatlich 2 Nummern je 8 Seiten. Preis pro Semester Fr. 1. 60.

Die „Katechetischen Blätter“ bringen in mannigfaltigster Abwechslung Abhandlungen
aus der Geschichte und Theorie der Katechetik, praktische, sofort anwendbare Katechesen für die ver-
schiedenen Altersstufen; Fragen und Antworten aus der Praxis und für die Praxis der Katecheten;
Proben aus den alten und neuen katechetischen Schriften; Christenlehren; Lebensbilder hervorragender
Katecheten u. s. w. Die von Jahr zu Jahr sich steigende Verbreitung der „Katechetischen Blätter“
in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz beweist wohl am besten, wie vorzüglich es der
bewährte Herausgeber versteht, die Zeitschrift ihrem Programme gemäß zu einem katechetischen
Organe ersten Ranges zu gestalten.

Nr. 1 des 11. Jahrganges ist bereits erschienen und enthält u. A. interessante Beiträge
von Dr. Jak. Schmitt, Subregens im Priesterseminar zu St. Peter, von J. S. Nuth, Seminar-
lehrer in Fulda, pädagogische Briefe von Nepešny, Mittheilungen über den Canisius-Katecheten
Verein u. s. w.

Probenummern können gratis und franto von jeder Buchhandlung, sowie direkt von
der Verlagsbuchhandlung bezogen werden.